

Old white man zelebriert den Blues

Pete Gavin spielt im Gleis 1 authentisch und echt

Von Sonja Reichert

WALDENBURG Wer da am Freitagabend aus einem uralten Volvo mit Berliner Nummer aussteigt, ist ein über 70 Jahre alter Mann im grauen Schlabberanzug und einem fehlenden Schneidezahn. Ein Typ wie Pete Gavin braucht nicht viel: Stahlgitarre, drei Mundharmonikas, Verstärker, Mikrofon. Das reicht, um das Publikum in der Kulturkneipe zweieinhalb Stunden bestens zu unterhalten.

Doch, noch etwas braucht er: den Bottleneck oder Slide Bar auf dem rechten Ringfinger (er ist Linkshänder) aus Messing, Glas oder Keramik, mit dem die charakteristische Klangfarbe der Slide-Spieltechnik durch Hin- und Hergleiten auf den Saiten erzeugt wird. Und obligatorisch ist die schwarze Basenmütze,

die er immer bei seinen Auftritten trägt.

In London geboren, seit 1984 in Berlin ansässig, gilt er unter Insidern als „Germany's very own British bluesman“. Angefangen hat der studierte Physiker in der britischen Folkmusik und nennt den schottischen Gitarristen und Singer-Songwriter Bert Jansch sein größtes Vorbild. Viel mehr über sich ist aus dem wortkargen Typen nicht herauszubekommen, er lässt lieber seine Musik sprechen. Und die besteht aus Eigenkompositionen und Klassikern aus der Blues- und Country-Ecke.

Covid-Song Mit „Me And Bobby McGee“ und „Waltzing Matilda“ fängt er etwas zurückhaltend an. Er braucht ein bisschen, um warm zu werden und kommentiert dazu lapi-



Pete Gavin spielt auf einer 80-jährigen Stahlgitarre im für ihn typischen Slide-Stil im Gleis 1.

Foto: Sonja Reichert

dar: „Wollte was anfangen, was bekannt ist.“ Doch es dauert nicht lange, bis er richtig rockig loslegt mit seiner Eigenkomposition „Stop The Rain“ und im irrwitzig schnellen Glissando der Slide-Technik und mit rauher, tiefer Stimme „Nothing gonna stop the rain“/“We can make it to the roof“/“Drown, drown, drown“ Hilferufe ins Mikro raunt.

Rhythmus Den Blues-Klassiker „Jesus Just Left Chicago“ beginnt er ganz langsam, schließt die Augen, beugt sich nach vorne, stampft mit dem Fuß wütend den Rhythmus in den Boden. Das ist Blues pur, Bitternis und Traurigkeit und der Schmutz der Straße. Und gleich wieder ganz anders im Liebeslied „Let It Be Me“, die Stimme leise, süß und sanft, begleitet von dem wohlklingenden perlenden Klang seiner fast

80 Jahre alten Steelgitarre. Oder auch am Klavier, wenn er in Randy Newman's „Guilty“ im Sprechgesang seine fiktive Geliebte anfleht: „Yeah baby, I've been drinking, and I shouldn't come by, I know.“ Das geht richtig unter die Haut. Auch einen trotzig-rockigen Covid-Song hat er während des Lockdowns geschrieben, in dem er die Situation, ans Haus gebunden zu sein, herausschreit: „Climbing up the wall! / Bullshit everywhere! / Crisis! / Sacrifices!“. Klassikern wie Robert Johnsons „Love In Vain“, dem „Country Jail Blues“ und vor allem der Country Ballade „Long Black Veil“ verleiht er seinen ganz eigenen Stil. Als Zugabe dürfen die nicht gerade zahlreichen Zuhörer den Refrain von „Good Night Irene“ mitsingen. Good night Pete, good night, take care and come back.